

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags...

Die achtspaltige Nonpareilzeile über deren Raum kostet 4.- M. einschließlich...

Freiheit Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Das englisch-französische Kompromiß

Der gemeinsame Schritt

Die Botschafterkonferenz am 8. August

Paris, 30. Juli.

Die Havasagentur teilt mit: Der englische Botschafter hat heute abend den Ministerpräsidenten dringend verständigen lassen...

Lloyd George über die Verständigung

London, 30. Juli (Reuter.)

Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Thame hielt Lloyd George eine Rede, in der er sagte, er glaube, daß Frankreich und Großbritannien auf dem besten Wege zur Verständigung seien...

Italien für den „Geist der Versöhnlichkeit“

Rom, 31. Juli.

Der Minister des Aeußeren, Della Torretta, erklärte im Senat bei der Besprechung der italienischen Außenpolitik folgenden: Die oberste Frage wird vor den Obersten Rat kommen...

General Le Rond in Paris

EE. Paris, 1. August.

General Le Rond ist gestern hier eingetroffen. Einem Mitarbeiter des „Petit Journal“ gegenüber erklärte er, im Schoße der Interalliierten Kommission in Oberschlesien herrsche vollkommene Einstimmigkeit...

Der Tag der Konferenz noch nicht bestimmt

Paris, 1. August.

Die „Petit Pariser“ mitteilt, ist der Tag der Zusammenkunft des Obersten Rates noch nicht endgültig bestimmt worden. Die englische Regierung überlasse der französischen Regierung die Wahl des Ortes...

Belgien und der Oberste Rat

Paris, 1. August.

Wie das „Journal“ mitteilt, wird Belgien nur zu den Beratungen des Obersten Rates eingeladen werden, die andere Fragen als die ober-schlesische, beispielsweise die Aufhebung der Sanktionen, betreffen...

gelangten. Außerdem sei es nicht unwahrscheinlich, daß von türkischer oder griechischer Seite ein Ersuchen um Vermittlung erfolge.

Genosse Crispin in Paris

Eine Rede bei der Gedächtnisfeier für Jaurès

Nach einer Meldung aus Paris hat am Sonnabend bei der Gedenkfeier für Jaurès der Vorsitzende der Deutschen Unabhängigen Sozialdemokratie, Genosse Crispin, vor etwa 8000 Personen gesprochen...

Crispin erinnerte an den Widerstand, den die Unabhängigen während des Krieges befolgt hätten, und führte dann aus: „Als ich mich jetzt nach Paris begab und Ihre verwüsteten Gebiete, Ihre zerstörten Städte und Dörfer sah, fühlte ich mehr denn je die Wunden, die Frankreich durch den Krieg erlitten hat.“

Der Liller Kongress

Die Mehrheit für Amsterdam

Paris, 31. Juli.

Die Tagesordnung, die der Gewerkschaftskongress in Lille gestern genehmigte, wurde mit 1572 Stimmen der Anhänger des Allgemeinen Arbeiterverbandes angenommen.

Paris, 31. Juli.

Die Tagesordnung, die der Gewerkschaftskongress von Lille gestern mit rund 200 Stimmen Mehrheit angenommen hat, laßt auf den Beschlüssen, die vom Kongress in Amiens angenommen wurden und inzwischen von allen anderen Kongressen des Allgemeinen Arbeiterverbandes bestätigt worden sind...

Die Moskauer bereiten die Spaltung vor

Wie das Kommunistenblatt „L'Internationale de Lille“ berichtet, hat die radikalste Minderheit des Gewerkschaftskongresses, also Anhänger der Moskauer Internationale, heute getrennt getagt.

Das unbefriedigte Griechenland

EE. Paris, 1. August.

Havas meldet aus Konstantinopel: Die griechische Presse in Konstantinopel schreibt, daß infolge ungeheurer Opfer, die Griechenland in dem jetzigen Feldzuge gebracht habe, seine Ansprüche vergrößert (!!) werden müßten...

Das Spiel der Diplomaten

Am Sonnabend hat Lloyd George in einer Rede erklärt, daß England seine Macht jetzt ebenso für den Frieden in die Waagschale werfen wolle, wie es sie 1914 für den Krieg in die Waagschale geworfen habe.

Die kommunistischen Wirkköpfe und Arthur-Nagel-Gestalten, die gestern am Rande der Demonstration ihre Schriften anpriesen, haben schlechte Geschäfte gemacht; und das ist zu begrüßen, denn die Stellung der Arbeiterklasse muß in einem Lande, in dem sie die politische Macht erobert hat, anders sein als in den Staaten, die von den kapitalistischen Mächten noch beherrscht werden.

Wir wissen genau, daß kein dauernder Friede zwischen den Völkern möglich ist, solange noch die kapitalistische Herrschaft über sie besteht. Aber wir müssen jedem Versuch, die Welt in neue Kriegsabenteuer hineinzuschleudern, von vornherein mit allen unseren Kräften entgegenzutreten, weil bei ihnen stets die Arbeiterklasse der leidende Teil ist.

Die Pariser Presse zeigt sich über das Kompromiß nicht ganz befriedigt. Es sei gegen die erste Verständigung über das einzuschlagende Verfahren in bezug auf Oberschlesien und bilde den Auftakt zur freundschaftlichen Lösung dieser Frage; aber, so meint „Journal des Debates“, und andere Blätter drücken sich ähnlich aus, die Entente gehe aus dieser Krise nicht gestärkt hervor.

Wir befürchten jedoch, daß dieses diplomatische Spiel auf der Konferenz des Obersten Rates erst seine richtige Fortsetzung nehmen wird. Die Frage der Truppenentsendungen bilde lediglich das Präzämbulum; die Hauptsache ist die Entscheidung über Oberschlesien selbst.

Regierung Briand sich der Zurückziehung der Besatzungen aus den Rheinländern widersetzt, nun aber zeigt die von ihr inspirierte Presse bereits an, daß sie hier eine Schwächung vollziehen will. Wenn man die Frage der Sanktionen dem Garantieauschuß überlassen würde, so könnte sie in der Tat der Sphäre der von nationalistischen Interessen bewegten französischen Politik entrückt und nüchternen wirtschaftlicher Erwägung übertragen werden.

Immerhin hat das französisch-englische Spiel bisher wenigstens das eine Ergebnis gehabt, daß der Entscheidung über Oberschlesien nicht länger ausgewichen werden kann. Ob der Oberste Rat am 8. August oder einige Tage später zusammentritt, ist im Grunde genommen gleichgültig, wenn nur feststeht, daß überhaupt die Entscheidung in den nächsten Tagen gefällt wird. Das letzte Wort darin hat allerdings das Proletariat. Wie sich auch die Staatsmänner der Alliierten in Paris oder in Boulogne einigen werden: die sicherste Lösung der oberschlesischen Frage besteht darin, daß die Arbeiterklasse aller Nationen sich die Hände reißt und den gemeinsamen Kampf führt gegen das es unterschiedslos ausbeutende und unterdrückende Kapital.

Die Quelle unseres Elends

Im November 1918 hat unser Genosse Kurt Eisner Auszüge aus einem dem Archiv des bayerischen Auswärtigen Amtes entnommen Schreiben veröffentlicht, das ein sehr deutliches Licht auf den Schuldteil der deutschen Regierung am Kriegsausbruch warf. Ein Jahr später wurde dann von der nationalistischen Presse versucht, die Veröffentlichung als eine „Fälschung“ darzustellen, da angeblich wichtige Stellen aus dem Schreiben bei der Veröffentlichung ausgelassen worden sein sollen. In Wirklichkeit waren, wie die darauf erfolgte wörtliche Veröffentlichung ergab, nur ganz belanglose Stellen ausgelassen worden, die nicht nur keinerlei Interesse für die Öffentlichkeit besaßen, sondern die veröffentlichten sachlichen Teile auch nicht im mindesten abschwächen. In einem Artikel an dieser Stelle ist dies damals so bündig nachgewiesen worden, daß die nationalistiche Presse mit keinem Wort mehr darauf einging, sondern in völliger Verlegenheit verstummte.

Jetzt hat in München ein Geschichtsprofessor erneut das Märchen von der angeblichen Fälschung aufgegriffen und den damaligen Sekretär Eisners, den Genossen Fischenbach, als mitschuldig an der Fälschung bezichtigt. Wie die bürgerlichen Blätter berichten, soll diese Verleumdung nun ein gerichtliches Nachspiel haben.

Geradezu unerhört ist, wie die „Deutsche Zeitung“ mit der Bergehrlichkeit spekuliert. Das Blatt, das sich nach den Feststellungen der „Freiheit“ damals genau so ausschlug, wie die übrigen, entblüdet sich nicht, heute die Eisnerische Veröffentlichung als „die Quelle und die Grundlage für alles Unrecht, für all das Elend, das der Beerfauler Vernichtungstriebe über Deutschland und alle deutschen Volksteile gebracht hat und noch fortwährend bringt“, zu bezeichnen. Man muß schon sagen: mit diesem demagogischen Meisterstück übertrifft sich die „Deutsche Zeitung“ selbst, denn um den Schuldteil Deutschlands am Weltkrieg zu erkennen, bedurfte es nicht lediglich der Eisnerischen Veröffentlichung. Darüber sprechen die deutschen Jahrbücher selbst eine Sprache, die beredt genug ist, wenn man sie nur hören will, und schließlich lassen ja auch die Aktenstücke des Auswärtigen Amtes erkennen, wo die Urheber des Krieges zu suchen sind.

Ein Sieg des Kapitals?

Ueber die Bestrebungen des Reichsabinetts wegen der neuen Steuern sind leider bisher amtliche Berichte nicht aus gegeben worden. Die Öffentlichkeit ist deshalb auf die von anderen Seiten herrührenden Mitteilungen angewiesen. So weiß das „Berliner Tageblatt“ zu berichten, daß der Standpunkt des Finanzministeriums, das Reichsnotopfer auszubauen, den V o r r a n g vor dem Vorschlag des Wirtschaftsministeriums erlangt habe, der die Besteuerung an der Quelle durch unmittelbare Anteilnahme des Reichs an den Produktionserträgen vorsehe.

Sollte diese Mitteilung richtig sein, so hätte damit die meist unterirdisch betriebene Agitation der Besitzer der Goldwerte

einen leichten Sieg davongetragen. Aber sehr zum Schaden des Reichs. Denn der Vorschlag des Finanzministeriums ist nicht imstande, die Mittel zu schaffen, deren das Reich zur Erfüllung der Reparation bedarf. Er schafft sie vor allen Dingen nicht sofort, obwohl das das Entscheidende ist, soll nicht durch fortschreitende Geldentwertung die Steuerleistung wiederum nur einen Teil dessen ausmachen, was nach der Absicht des Gelehrtes zur Erhebung kommen soll.

Unter diesen Umständen verlangen auch wir, daß das Reichsabinett sofort einen ausführlichen Bericht über den Verlauf und das Ergebnis seiner Beratungen erstattet. Die leider in die Öffentlichkeit gedrungenen Mitteilungen haben dem Mißtrauen gegen seine Absicht starken Vorschub geleistet.

Die Einnahmen der Reichsbahnen

Die Einnahmen der Reichseisenbahnen betragen:

	im Personen- u. Gepäckverkehr	im Güterverkehr	aus sonstigen Quellen	zusammen
Juni 1921 (in Tausenden)				
1920	349 552	888 237	42 560	1 280 349
1921	501 414	1 484 462	62 216	2 028 092
	+ 43,4 %	+ 70,6 %	+ 46,2 %	+ 62,2 %
April-Juni 1921 (in Tausenden)				
1920	1 016 007	2 570 911	100 507	3 687 515
1921	1 341 233	4 198 545	156 844	5 696 622
	+ 325 226	+ 1 627 434	+ 56 247	+ 2 008 907
	+ 32,0 %	+ 63,3 %	+ 55,9 %	+ 54,5 %

Im Durchschnitt der Jahre 1912 und 1913 haben die Monate April-Juni im Personenverkehr 28,42 %, im Güterverkehr 28,77 % der Jahreseinnahme gebracht. Von der im Haushalts 1921 veranschlagten Verkehrseinnahme hätten danach im Personenverkehr — unter Berücksichtigung der erst am 1. Juni eingetretenen Fahrpreiserhöhung — rund 1245 Millionen, im Güterverkehr rund 5110 Millionen aufkommen müssen. Im Personenverkehr, dessen günstige Entwicklung bereits an anderer Stelle betont ist, sind demnach nur 96 Millionen mehr, dagegen im Güterverkehr 912 Millionen weniger verdient worden. Auch im Juni hat die Bahmlegung des Güterverkehrs im Westen durch die Sanktionen, im Osten durch den Vorkauf im Oberschlesien die Verkehrseinnahmen ungünstig beeinflusst. Immerhin weist der Juni gegenüber den beiden Vormonaten wieder eine Besserung auf: Die Einnahmen aus dem Güterverkehr erbrachten gegenüber dem April ein Mehr von 47,6 Millionen, gegenüber dem Mai ein Mehr von 142,8 Millionen Mark.

Das Los der Heimkehrer

Von einem aus England Heimgekehrten geht uns die folgende bittere Klage zu: Obgleich auf Anfrage der Regierung der Reichsfinanzminister Bauer kürzlich geantwortet hat, daß den aus England Heimgekehrten vorläufig ein Vorschuß bis zu 100 M. für ihre Lohnforderungen als Entgegenkommen der deutschen Regierung gegeben werden soll, solange bis die Verhandlungen mit der englischen Regierung noch nicht abgeschlossen sind, so bin ich bis heute trotz mehrfacher Protokollaufnahme und Anfragen noch immer nicht im Besitze meines Geldes. Nach neun Monaten Internierung bin ich im September 1919 in die Heimat zurückgekehrt und warte noch immer auf die Erledigung meines berechtigten Anspruches von 200 Mark.

Auch wir meinen, daß es den in Frage kommenden Stellen in der langen Zeit wohl möglich sein müßte, durch eine Beschleunigung der Verhandlungen die berechtigten Forderungen der Heimkehrer zu erfüllen. Denn das Los der Zurückgekehrten ist gerade nicht so rosig, daß sie auf Jahre hinaus ihre Ansprüche an den Staat zurückstellen in der Lage sind, um so mehr, als die Steuerbehörden auch schnell bei der Hand sind, wenn es sich um die Einziehung des Geldes der Heimgekehrten handelt.

Ausweisung eines Generals. Laut „Echo du Rhin“ ist der pensionierte General von Tesmar in Trier von der internationalen Rheinlandkommission aus dem besetzten Gebiete ausgewiesen worden. Der General steht auf der belgischen Liste der Kriegsverurteilten.

Da lächeln die Lichter, nur die weiße Leinwand vorne blüht auf, der Vortragende tritt ein, Bild um Bild erglänzt, mit dem langen Glabe tippt er darauf und spricht von der Kunst des Städtebaues.

Das Grau der großen Städte führt er vor Augen, den Lärm, den Staub, das Steinernen, die fehlerhafte Bedienung, die öden Straßen, die häßlichen Fabriken, die dumpfen Stuben. Alles ohne Luft, ohne Licht, ohne Blick ins Freie, keine Heimat mehr, nur Geschäft und Zins. Dann zeigt er gute Bauten, schöne Straßen, stolze Werkstätte, wirkliche Heimstätten, jetzt Bourneville im Bilde, Hampstead, Hesseau, die Stadtform der Zukunft: die Stadt im Garten.

Noch ein schlichter Appell: So wird die Zukunft, wenn ihr wollt!

Dann verneigt sich der Vortragende und geht. Wieder flammen die Bogenlampen, und Eisenbrecher und Tippmännchen, Monteur und Modistin, erregt erheben sie sich. Wille erwacht in ihnen, sie wittern eine Wende. Noch schreiten sie über die hellen Treppen hinab ins Dunkel der Vorstadt, durch die öden Straßen zu den dumpfen Stuben, aber trahig, helter und sicher schauen sie voraus die Zeit der neuen Städte mit den neuen Menschen.

Die kleine Philosophin

Es ist Abend. Der Wind weht messerscharf über den Lerchenfeldergärtel. Wie ein Tier springt er einen an und beißt. Die kleine Pepi muß ordentlich achtselig sein, daß er sie nicht umwirft. Sie geht einfach schief und macht es so wie die Dächer im Wind. Und ganz ist sie in Mutterns Tuch eingewickelt. Nur die Kalfenspitze und die beiden blauen Guckertn schauen neugierig in die lärmende Großstadtwelt, auf die Funfelaugen der tütenden Automobile, auf die Motorfahrer mit den großartigen Mantelkragen und auf den Wachmann, der mitten in dem Straßenwirbel fest steht. Der ist sicher ein Held!

In der Linken trägt die Pepi das Brot und die dürre Wurst, die sie heimbringt, mit der Rechten hält sie das Tuch fest. Jetzt biegt sie in die stille Vorstadtgasse ein; der Wind weht weiter, aber der Lärm verhallt, und auf einmal hört das Pfaster die Pepi singen: „Alles neu macht der Mai!“ Der Wind wirft ihr Sand in die Augen, der Wind macht ihr die Nase rot, der Wind springt ihr unterns Köcklein. Macht nichts. „Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei!“ Das hat man heute in der Schule gelernt, also muß man's auch singen.

Anapp, ehe sie in einem dunklen Hausflur verschwindet, hört ich sie noch ein paar Takte singen und streue mich, daß eine so kleine Philosophin wirklich lebt. Denn durch Winterwelt zu schreiten mit einem Mäntelchen auf den Lippen — ist das nicht die ganze Weltweisheit?

Wien. Josef Luitpold.

Auszahlung

von Kriegsgefangenenguthaben

Den aus England heimgekehrten Kriegsgefangenen wird bekannt gegeben, daß die durch die Hauptfälle für das Kriegsgefangenenwesen, Berlin SW 68, Schützenstr. 3, auf Grund ihrer dort vorgelegten Gutscheine ausgezahlten Gelder nur vom Reich geleistete Vorschüsse darstellen und daß die endgültige Abfindung erst nach Eingang der fremdstaatlichen amtlichen Guthabenslisten erfolgen kann. Die erwähnten Gutscheine sind durchweg unverständlich, auf private Anfragen erteilte Auskünfte der englischen Regierung, die weder Unterschrift noch Stempel tragen und daher als amtliches Material nicht anzusehen sind. Denjenigen Heimkehrern, die aus England in der Zeit vom November 1918 bis Ende August 1919 zurückkehrten, wird dabei ein Umrechnungssatz von 50 M. für 1 £tr. berechnet, weil dieser Kurs den Durchschnittssatz dieser Zeit darstellt. Für die nach dem 1. September 1919 aus England Heimgekehrten und für alle aus Frankreich Zurückgekommenen wird der Kurs des Entlassungstages aus dem Durchgangslager gewährt. Ein weitergehendes Entgegenkommen ist bei der Finanzlage des Reichs nicht möglich.

Schwarz-weiß-roter Flaggenzauber

Unter der Leitung des angeblich unpolitischen Bürgerbundes fand am Sonnabend in Hamburg eine schwarz-weiß-rote Flaggen-demonstration statt. Fahrzeuge, mit dieser Flagge geschmückt, führten die Mäster entlang und wurden von den Ufern aus von den Hamburger Hafenkreuzlern „begeistert begrüßt“. Beim Vorbeifahren an der Mästerlust sollte die Kapelle der „Deutsches Deutschland über alles“ spielen. Die Kapelle weigerte sich mit dem Hinweis darauf, daß der deutsche Musikerverband verboten habe, am 30. und 31. Juli monarchistische Lieder zu spielen. Die Kapelle wurde daraufhin von dem Besitzer des Lokals sofort entlassen.

Aus dem bayerischen Ausland

Die Regierung antwortet auf eine Anfrage des Genossen Simon und des Reichssozialisten Gruber aus Anlaß von Bah-Schikanen gegenüber dem Norweger Franz Borglund daß nach einer Erklärung der bayerischen Regierung alles in Ordnung, im übrigen der Erfolg fremdenpolitischer Vorschriften und die Aufsicht über die Fremdenpolizeibehörden Sache der Länder sei. Nach der Erklärung der bayerischen Regierung ist Borglund zu 80 M. Geldstrafe wegen Zuwiderhandlung gegen die Einreise- und Meldebefragungen gerichtlich verurteilt worden. Borglunds „Verstoß“ sei um so augenfälliger, als alle ausländischen Reisenden bei Beantwortung des Lichtvermerks nach Bayern ausdrücklich auf die bayerischen Einreisebestimmungen hingewiesen werden und die Vorschriften überdies in den Hotels und Pensionen ange-schlagen seien.

Die Hauptsache ist: die bayerische Fremdenpolizei kann weiter schikanieren. Die Reichsregierung hat nichts dagegen einzumenden. Unterzeichnet ist die Antwort vom rechtssozialistischen Innenminister Gradnauer!

Das Ergebnis der Metallarbeiterwahlen

Wie uns berichtet wird, waren bis zum Sonnabend folgende Ergebnisse der Wahlen zum Verbandstag der Metallarbeiter bekannt: für Amsterdum 403, für Moskau 73. Auf die Liste für die Haltung der gewerkschaftlichen Einigkeit saßen 200 Vertreter der S. P. D. und 208 der U. S. P. D.

Die Metallarbeiter haben sich also mit gewaltiger Mehrheit für die Erhaltung der Einheit des Verbandes ausgesprochen. Die kommunistische Fraktion wird auf dem Verbandstag in Jena nur eine untergeordnete Rolle spielen können, es wird ihr nicht gelingen, wie ihre Gefinnungsgenossen es jetzt in Frankreich tun, die Spaltung in die Gewerkschaften hineinzutragen.

Aufhebung einer Verordnung. Oberpräsident Hörsing hat seine Verordnung betreffend das Verbot des Verkaufs und Vertriebs der kommunistischen Pressezeugnisse sowie alle Pressezeugnisse, die die Arbeiterchaft zum Kampfe aufstufen und zum Widerstand gegen Staatsgewalt und Polizei auffordern, ferner die Verordnung über vorherige Genehmigung neuer Zeitungen und Zeitschriften und sonstige periodische Druckschriften wieder aufgehoben.

Die hundert Augenblicke

Von Josef Luitpold, Wien.

Atolle

Mitten im Branden des Ozeans liegen leuchtende Inseln voll blühender Schönheit und voll Frieden. Korallen, winzige Polypen, die kleinsten unter den Blumentieren, richten Bänke und Wälle auf mitten in wirbelnder Flut. Angrenzendes Land mag sinken und schwinden, sie bauen weiter gegen das offene Meer. Gewaltig ist das Werk, das sie schaffen, und immer höher steigt ihr Atoll.

Wid wüten die Stürme, wid wogen die Wellen. Und es gehen ihrer im Kampfe viele zugrunde; denn schwach und winzig sind sie nur. Aber wenn die Alten sterben, bauen die Jungen fort über ihnen, so leben die Toten weiter, so hebt sich aus Gräbern ein Werden, so wachsen sie alle mit ihrem Werkle.

Und Inseln steigen empor und breiten sich mitten in Licht und Wogen, aus weltweiten Fernen weht Samen der Wind hin, daß Glanz und Schönheit das neue Leben kröne auf der blühenden Dase.

So lese ich, und mein Herz durchzuckt es.

Ein Atoll in wunderbarem Erblühen hebt sich aus den Wirbeln der Zeiten: das Menschliche. Aus dem Gelftern ward es, gegen das Heute kämpft es, in das Morgen wächst es hinein. Die niederen Lande der Gier und Eignisucht, sie sinken ringsum, von der eigenen Last zu Boden gezogen, nur das Atoll des Menschlichen hebt sich und steigt zu schimmernden Höhen.

Wir aber bauen und bauen. Wid wüten die Stürme, wid wogen die Wellen. Gegen das offene Meer hin bauen auch wir, und es gehen im Kampf viele zugrunde, denn winzig und schwach sind einzeln auch wir.

Aber wenn die Alten sterben, bauen fort über ihnen die Jungen, so leben die Toten weiter, so hebt sich aus Gräbern ein Werden, so wachsen wir alle mit unserem Werk. Wir wachsen in immer hellere Tage, steigen immer höher über Tod zu Leben, immer hehrer hebt sich der Bau, und das Meer verzieht sich immer ferner. Nahender Neugeit Frühwind weht neue Samen her aus den schönheitsfüllten Fernen der Zukunft, und es erschließen sich Reiche dustatmend und voll der Wunder, bis alles Leben laßt in ungeahnter Fülle, und die Menschheit prangt in Höheit und Würde, und es bisweisen nur dumpf noch ertönt, wenn weit, weit in Fernen das Schlagen der Brandung großt und verroßt.

Ballstudenten

Im großen Saal der Volkshochschule. Hell flammen die Bogenlampen: heller noch flammen die zweitausend Augen der Ballstudenten.

Ein chirurgischer Befehl. Eine bedeutsame Erfindung auf kinotechnischem Gebiete wurde von der kinotechnischen Gesellschaft einer Reihe von Wissenschaftlern sowie Vertretern der Presse vorgeführt. Während es bisher nicht möglich war, ohne Störung Aufnahmen von Operationen zu Lehrzwecken usw. herzustellen und so die Kinematographie für die chirurgische Forschung auszunutzen, ist es durch die Rekonstruktion eines Spezialapparats für die kinematographische Aufnahme von Operationen jetzt gelungen, statt der bisher nur möglichen Fernaufnahme der Vorgänge auf dem Operationsstisch, vielfach vergrößerte Bilder von der Operation herzustellen und zwar so, wie sie der Arzt selbst sieht. Durch besonders sinnreiche Konstruktion ist der Apparat, der in einem kugelförmigen Gehäuse untergebracht ist, in die Decke des Operationszimmers eingebaut und schwebt über dem Schfeld des die Operation ausführenden Arztes. Der Apparat ist durch seine Konstruktion imstande, selbst die längsten Operationen im Film festzuhalten, ohne daß Arzt, Assistenten oder Schwestern in irgendeiner Weise durch die Aufnahme selbst in ihrer Tätigkeit behindert werden. Nach einschlektenden Worten des Vorsitzenden der kinotechnischen Gesellschaft hat Geh. Rat Dr. Fösch vom Reichspatentamt technische Erläuterungen für die Rekonstruktion, die dem Chefarzt des Städtischen Krankenhauses Wilmersdorf, Dr. von Kottke, zu danken ist. Mit der größten Genauigkeit kann nunmehr durch die Erfindung Kottkes der Medizinstudent alle Einzelheiten einer solchen Operation verfolgen, die er im Hofsaal oder aber im Operationsaal bisher nicht verfolgen konnte. Die Technik und Methode des Chirurgens werden im Film festgehalten und können mit denen anderer Chirurgen verglichen, auf Kongressen konfrontiert werden. Das Bild und der Verlauf der Operation aber prägen sich dem Studierenden viel deutlicher ein, als dies im Operationsaal der Fall sein kann, wo neben dem vom ärztlichen Standpunkte aus interessierenden Vorgang noch andere Erscheinungen den Studierenden ablenken können. Der Austausch des ärztlichen Wissens der einzelnen Völker wird durch diese Filmaufnahme erleichtert.

Zum Dante-Tag läßt demnächst Stefan George eine erweiterte Ausgabe seiner Dante-Üebersetzung, die seit drei Jahren vergriffen ist, erscheinen. Das Werk, das bei Georg Bondi verlegt wird, ist gegenüber der ersten Ausgabe um etwa ein Drittel ausgewählter Abschnitte aus der Göttlichen Komödie erweitert. — Von Botticellis Zeichnungen zur Göttlichen Komödie, dem höchsten Besitz der Berliner Museen, die eben wieder in der schönen Ausstellung des Kupferstichkabinetts gezeigt werden, wird demnächst eine Gesamtausgabe, von Emil Schaeffer eingeleitet, bei Julius Bard erscheinen. Die Lichtdruckausgabe, die die 84 Berliner Blätter und die 8 des Vatikanischen Originals wiedergibt, umfaßt damit alles, was sich von Botticellis Dante-Werk erhalten hat.

Tages-Notizen

Das Spiel und Victor Goll, zwei Männer der Operette, jetzt in die Höhe, hier Theaterkritiker, hat gesehen.

Die Kundgebung gegen den Krieg

Die Demonstration, die unter dem Losungswort: „Nie wieder Krieg“ am gestrigen Sonntag im Lustgarten stattfand, gestaltete sich zu einer tiefenhaften Kundgebung. Sie fand unter der Leitung von bürgerlichen pazifistischen Organisationen, aber erst das Hinzutreten der Arbeiterorganisationen gab dieser Kundgebung ihr gewaltiges Gepräge. Es ist wenig ehrenvoll für das Bürgertum, daß es von sich aus kein nennenswertes Aufgebot gegen den Krieg zustande bringen kann. Nur ein paar vereinzelte Idealisten heben sich von dem Lager des Bürgertums ab. Aber diese Idealisten finden unter dem Bürgertum keinen Anhang, die Arbeiter sind es, die die große Einheitsfront der Kriegsgegner aufstufen. Daraus ergibt sich auch mit aller Deutlichkeit, daß die Arbeiter in ihrem Kampf gegen den Militarismus und den Krieg auf sich allein angewiesen sind, und daß die grundsätzliche Stellungnahme, die sie zum Kriege einnehmen, die einzig richtige ist. Wir unterschätzen nicht den Wert der pazifistischen Propaganda, aber der eigentliche Machtwort, den die Propaganda auslösen muß und der sich reaktionären Welle entgegenstemmen hat, verkörpert sich allein in der Arbeiterklasse. Die sogenannte geistige Elite Deutschlands, die tragenden Faktoren des Schulwesens und der Kirchen, haben aus dem Kriege und seinen Schrecken nichts gelernt. Sie sind Anhänger des kapitalistischen Systems und müssen als solche auch den Militarismus unterstützen. Deshalb war es gut, daß von allen Rednern, auch von den radikalsten Pazifisten, am gestrigen Tage betont wurde, daß der Kampf gegen den Militarismus und gegen den Krieg zu gleicher Zeit ein Kampf gegen den Kapitalismus und Imperialismus sein muß, und daß dieser Kampf in gleichem Maße auch der Schule und der Kirche zu gelten hat, die den militaristischen Geist hegt und pflegt und ihn schon in die Herzen der Kinder hineinspiant.

Wer hat bei dem gestrigen Massenaufgebot die größte Zahl der Teilnehmer gestellt? Wer den weiten Platz überfah und die Demonstrationen abstrich, wird zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die U. S. P. D. auch diesmal wieder den Kern der eigentlichen Demonstration bildete. Die roten Fahnen, die Standarten und Transparente, die der Kundgebung ein so lebendiges und farbenfreudiges Gepräge gaben, trugen zumeist die Aufschrift: U. S. P. D. Ganz mit Recht wurde auf einigen Plakaten die Deffentlichkeit daran erinnert, daß die U. S. P. D. den Krieg schon während des Krieges bekämpft hat, also zu einer Zeit, wo der Kampf wirklich notwendig war, wo die Partei aber isoliert war und alleine stand, verlassen auch von denen, die sich am gestrigen Tage unter dem Ruf „Nie wieder Krieg“ mit uns zusammengefunden hatten.

Das große Massenaufgebot galt aber nicht nur allein der Kriegsgegnerschaft, es war zugleich eine Protestkundgebung gegen das herausfordernde Auftreten der Reaktion. Es war eine Willenskundgebung, den Kampf mit der Reaktion aufzunehmen und ihn durchzuführen, wenn die Stunde ruft. Von allen Rednern wurde betont, daß es mit einem bloßen Protest gegen den Krieg nicht getan sein darf. Schon einmal hatte das deutsche Proletariat in großen Massenaufgeboten seine Stimme gegen den Krieg erhoben. Das war vor sieben Jahren. Alle Arbeiter waren sich damals einig, daß es gelten müßte, den drohenden Krieg unmöglich zu machen. Aber ein paar Tage später wurde der Ruf „Nie wieder Krieg“ überhört durch das Geschrei „Es lebe der Krieg!“ Es kam die Lüge der nationalen Verteidigung, der leider auch tausende und abertausende Arbeiter zum Opfer fielen. Die Idee der internationalen Verbrüderung hatte sich in der Stunde der Gefahr nicht als siegreich erwiesen.

Das soll und darf in der Zukunft nicht wieder geschehen. Und deshalb ist es auch zwecklos, gegen den Krieg zu demonstrieren, wenn hinter der Demonstration nicht zugleich der ehrliche Wille steht, den Krieg unter allen Umständen zu verhindern und, sofern er ausbrechen sollte, die Teilnahme daran zu verweigern. In Zukunft soll und darf sich kein Arbeiter mehr zu dem Dienst mit der Waffe zwingen lassen. Es müssen Vorkehrungen getroffen werden, um die Munitionsherstellung, die Waffentransporte und den Kriegsdienst zu verweigern. Nur so wird sich der Friedensgedanke durchsetzen, nur so wird er in der Stunde der Gefahr sieghaft triumphieren und die Pläne der Kriegs- und Revancheschreier zu Schanden machen.

Der Aufmarsch

Schon gegen 9 Uhr vormittags versammelten sich die Demonstranten in ihren Distrikten. Dann ging es zu den großen Sammelplätzen, von wo aus sich gegen 10 Uhr lange Züge nach dem Lustgarten in Bewegung setzten. Die großen Banner der Distrikte und die roten Fahnen der Abteilungen flatterten in hellem Rot über den Zügen und gaben der Demonstration ein äußerst lebendiges Bild. Vielfach wurden Transparente mit Inschriften den Zügen vorangetragen. Wir lasen: „Es ruft der Arbeit gewaltiges Heer: ein 1914 gibt es nicht mehr.“ — „Frauen! denkt daran, wer Euch eure Brüder und Väter nahm! Der Kapitalismus, der Militarismus und die Reaktion.“ — „Der größte Sieg: Nie wieder Krieg.“ — „Wollt Ihr noch mehr Tote und Krüppel?“ — „Die U. S. P. hat den Krieg schon während des Krieges bekämpft!“ Andere Plakate wiesen auf die Abscheulichkeit des Krieges hin. Pazifistische Gruppen trugen Schilder mit der Aufschrift: „Du sollst nicht töten!“ Der Schule wurde ins Gedächtnis gerufen, daß sie nichts unternimmt zur Ausrottung des militaristischen Geistes, der Kirche wurde gesagt, daß sie den Massenmord mit christlichen Gebeten gesegnet habe.

Im Lustgarten bewegte sich schon vor 10 Uhr eine große Menschenmenge auf und ab. Es waren dies Demonstranten, die aus den Vororten stammten und sich den eigentlichen Demonstrationen nicht anschließen konnten. Kurz nach 10 Uhr kamen dann die ersten Züge an, teilweise unter Vorantritt einer Musikkapelle. Gegen 11 Uhr war der ganze weite Platz überfüllt, und auch vor dem Nationaldenkmal und zwischen dem Schloß und dem Marksaal hatten sich die Massen. Vor dem Schloße, von dem aus vor sieben Jahren vor einem aufgeschalteten Böbelhausen Wilhelm Hohenzollern das Volk zu den Waffen rief, da wogte es jetzt im leuchtenden Rot. Welch ein Wandel in diesen sieben Jahren! Die U. S. P. D. übertrumpfte durch ihr Aufgebot alle anderen Organisationen. Die kriegsgeprobten Friedenskämpfer unserer Partei hatten den Ruf reißend mit sich genommen, überall ragten aus dem Meer der Demonstranten die Fahnen und Standarten unserer Partei. Die Kriegsoffer, die Witwen und Waisen, die im Reichsbund organisiert sind, waren ebenfalls in langen Zügen aufmarschiert. Vermittelt wurde der Internationale Bund der Kriegsoberführer; er scheint, wie die Kommunisten, die Demonstration gegen Brudermord und Völkerverhetzung als „reaktionär“ empfunden zu haben. Sehr stark waren auch die Organisationen der Arbeiterjugend vertreten. Die Zahl der

Teilnehmer richtig abzuschätzen, ist schwer. Die bürgerliche Morgenpresse schwant in der Abschätzung zwischen 100 000 bis 200 000 Teilnehmern. Seit der großen Friedensdemonstration unserer Partei im Juni 1919, die das gewaltigste Massenaufgebot brachte, war die gestrige Demonstration die nächstgrößte. Punkt 11 Uhr gaben dann Trompetensignale das Zeichen zum Anfang. Die schon bekanntgegebenen Redner sprachen von 13 verschiedenen Plätzen. Die Einteilung war so getroffen, daß erst ein Vertreter der pazifistischen Organisationen, zum Schluß ein Vertreter der politischen Parteien sprach. Wilhelm Diesterle vom Deutschen Theater und der bekannte Regisseur und Kriegsdiensgegner Ernst Friedrich sprachen von verschiedenen Stellen aus Prologe, die einen begeisterten Wiederhall fanden. Gegen 12 Uhr war die Demonstration beendet. In geschlossenen Zügen begaben sich die Demonstranten nach ihren Bezirken zurück.

Die Arbeiterjamaariter hatten öfters Gelegenheit zur Hilfeleistung. Es kamen einige Hitzschläge und Ohnmachtsanfälle vor, die schnell gemeldet wurden und durch das Eingreifen der Samariter die geeignete Behandlung erfuhren. Der Aufmarsch, die Demonstration und der Abmarsch vollzogen sich in vollster Ordnung. Den zahlreichen Ordnern, die überall regelnd eingriffen, wurde willig Folge geleistet. Die Polizei, die in Bereitschaft lag, fand keine Arbeit. Verschiedentlich wurde von den Kommunisten versucht, Störungen hervorzurufen. Die Leute kamen aber nicht auf ihre Kosten. Ein deutschnationaler Störenfried mit schwarz-weiß-roten Abzeichen und Ordensbändern wurde zuerst zum Schweigen gebracht, auch ein kriegsbeschädigter Offizier, der über das Thema „Nie wieder Krieg“ eine eigene Meinung vertreten wollte, fand keinen Anhang.

Krieg dem Kriege

Von Walter Eckbach

Die Bourgeoisie schmeißt alles tot, was mit dem Völkermord irgendwie im Zusammenhang steht. Um so mehr ist es die Aufgabe der Sozialisten, die Folgen des Krieges zu zeigen und den Nationalismus zu bekämpfen.

Niemals dürfen die Folgen des vierjährigen Völkermordes vergessen werden. Ein abschließendes Bild darüber ist heute noch immer nicht möglich, da die endgültigen Listen über die Opfer, die der Weltkrieg forderte, noch nicht vorliegen. Doch lassen wir die bisher festgestellten Zahlen reden, sie sprechen schon eine furchtbare Sprache.

Nach den amtlichen Verlustlisten beliefen sich bis Ende 1920 die deutschen Verluste auf insgesamt rund 1 800 000, wozu noch die auf 200 000 geschätzte Zahl der Vermissten gerechnet werden muß. Die Zahl der Gefallenen dürfte also etwa 2 000 000 betragen. Zwei Millionen blühender Menschenleben, die einem furchtbaren Wahnsinn zum Opfer fielen. Wenn man jedoch den Gesamterlust Deutschlands an Menschen während des Krieges berechnen will, so muß man unbedingt die 700 000 Menschen hinzuzählen, die während dieser Zeit an Unterernährung zugrunde gegangen sind. Hinzu kommt auch der Geburtenrückgang, der während der Kriegszeit über 3,6 Millionen betrug. Insgesamt verlor also Deutschland, wenn man diese Zahlen zusammenzieht, während des Krieges 8 300 000 Menschen.

Aus den übrigen kriegsführenden Ländern liegen mehr oder weniger genaue Zahlen vor. Teilweise sind hier keine genauen Feststellungen über den Geburtenrückgang gemacht worden.

Frankreich hat den Verlust von 1 400 000 Kriegsgesessenen zu beklagen, dem ein Geburtenausfall von rund 1½ Millionen gegenübersteht. Außerdem forderte die erhöhte Sterblichkeit unter der bürgerlichen Bevölkerung 450 000 Opfer. Zusammengekommen ergeben diese Zahlen einen Gesamtverlust von mindestens 3½ Millionen Menschen.

In England rechnet man mit mindestens 1 000 000 Gefallenen. Vom Geburtenrückgang weniger in Mitbeteiligung gezogen, brachten die Kriegsjahre doch immerhin ein Minus der Geburten von 850 000.

Aus Italien, Serbien und Bulgarien liegen keine genauen Zahlen vor, man muß sich hier auf Schätzungen stützen, die immerhin ungefähr ein Bild ergeben, das der Wirklichkeit entsprechen dürfte.

Aus Österreich-Ungarn wird der Geburtenausfall auf 3½ Millionen angegeben. Bis Ende 1918 war ein Verlust infolge außerordentlicher Zunahme der Sterblichkeit von 1,7 bis 1,8 Millionen zu verzeichnen. Durch die wirtschaftliche Notlage, in der sich das Land 1919 befand, verursacht, setzte in diesem Jahre noch ein Massensterben ein, so daß man mit einer Zahl von über zwei Millionen Gestorbenen rechnen kann, in die die 1½ Millionen Kriegsgesessenen mit einzurechnen sind. Der Gesamtverlust Österreich-Ungarns beträgt hiernach 5 800 000.

Während die Vereinigten Staaten nur 52 000 Soldaten an der Front verloren, beträgt der gesamte Bevölkerungsverlust in Rußland durch den Krieg circa 14 Millionen.

Wenn man alle gewiß nicht zu hoch berechneten Zahlen zusammenstellt, so ergibt sich über die Verluste der am meisten betroffenen Länder folgendes Bild:

	Geburtenrückgang	Kriegsgesessene	Erhöhte Sterblichkeit	Gesamtverlust
Deutschland	2 000 000	2 000 000	700 000	6 800 000
Österreich-Ungarn	3 750 000	1 500 000	500 000	5 750 000
Frankreich	1 500 000	1 400 000	450 000	3 350 000
Italien	1 400 000	550 000	300 000	2 250 000
Rußland	9 000 000	3 000 000	2 000 000	14 000 000
Serbien	300 000	700 000	630 000	1 630 000
Rumänien	150 000	160 000	300 000	610 000
Bulgarien	150 000	60 000	60 000	270 000
Belgien	175 000	115 000	85 000	375 000
England	850 000	1 000 000	300 000	2 110 000
Amerika	?	52 000	—	52 000
				38 602 000

Der durch den Weltkrieg verursachte Menschenverlust beläuft sich also auf über 38 Millionen. Was für eine unheimliche Zahl! Wieviel Not, Elend, Kummer, Leiden, Qual, Tränen und Schmerzen liegt darin! Solchen Massenjammer sah die Welt noch nie! Das sind die wahren Folgen dieses gepriesenen „Stahlschabes“. Und noch immer gibt es Menschen, die den Krieg verherrlichen. Aber ihnen gegenüber stellt das gewaltige Heer derer, die keinen Krieg mehr wollen! In allen Ländern erheben sich die Stimmen zu Hunderttausenden, ja zu Millionen, in den ungeheuer gewaltigsten Ruf ausklingend, den je die Welt vernahm: „Nie wieder Krieg!“

Diesen Ruf gilt es für uns, aufzunehmen, zu steigern und ihn der deutschen Bourgeoisie entgegenzubrüllen! Keine Hand mehr für einen Krieg des Kapitalismus!

Heuchlerischen Kampf gegen jede nationalstische Treiberei! Eheres Zusammenstehen aller Ausgebuiteten in dem Willen des wahren Völkerriedens. Bei dem Gedanken an einen neuen Krieg wird der Bourgeoisie die geschlossene Front des revolutionären Proletariats gegenüberstehen! Mag sie daran zerbrechen!

Die Massen der unabhängigen Sozialdemokratie rufen ihren Arbeitbrüdern in Deutschland und — über jede nationale Frage hinweg — in allen Ländern zu: Krieg dem Kriege!

Es lebe der Sozialismus und der Völkerriedens!

Zugentgleisung bei Angermünde

Als am Sonntagabend kurz nach 1/8 Uhr der Vorzug des D-Zuges 18 Sahnig-Berlin in voller Geschwindigkeit die Station Angermünde passierte, sprang einer der nördlichen Personenwagen an einer Kurve plötzlich aus den Schienen und rief die acht folgenden Wagen mit sich. Während diese acht Wagen auf der Gleisböschung stehen blieben, stürzte der erste um und wurde zertrümmert. Aus diesem Wagen wurden sechs Fahrgäste mit schweren Arm- und Beinbrüchen herausgeholt, die Zahl der leichter verletzten Fahrgäste steht noch nicht fest. Mit vorbildlicher Geschwindigkeit wurde von dem Bahnhofspersonal in Angermünde die erste Hilfe geleistet. Die sechs Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus Angermünde überführt.

Die Ursache dieses Unglücks steht noch nicht fest. Jedoch sei bemerkt, daß der Lokomotivführer an einer Stelle, wo vorchristsmäßig auf 45 Kilometer Geschwindigkeit abgeklappt werden muß, mit voller Geschwindigkeit von etwa 80 Kilometer durchfuhr. Die Untersuchung muß ergeben, ob darin die Ursache der Entgleisung liegt.

Der starke Schnellzugverkehr von der Ostküste her wurde durch das Unglück empfindlich gestört. Hier überfüllte D-Züge mußten erst einige Stunden in Angermünde warten, um schließlich über Freienwalde-Eberswalde umgeleitet zu werden. Sie kamen mit etwa fünfständiger Verspätung in Berlin an, wo sich der auf dem Stettiner Bahnhof wartenden Menge infolge des langen Ausbleibens der Züge bereits eine lebhaft Unruhe bemächtigt hatte. Die Reisenden blieben vielfach ohne Nachtquartier, weil die Hotels in der Gegend des Stettiner Bahnhofs sämtlich überfüllt waren. Es wäre dem Publikum angenehm empfunden worden, wenn man auch den Wartesaal 2. Klasse geöffnet hätte, da der Saal 3. Klasse überfüllt war, da viele Reisende buchstäblich auf der Straße randen.

Groß-Berlin

Die deutsche Justiz über alles!

Wir entnehmen der „Welt am Montag“ folgende Iesenwertel Geschichte:

Lehrreife Geschichte von drei Ziegen, einem Dieb, einem Staatsanwalt und einem Justizminister. Einer unserer Leser, der sich auf den dunklen Wegen unserer Justiz nicht mehr auskennt (was begreiflich genug ist), berichtet uns das Folgende:

„Etwa am 9. September 1920 sind mir hier in Zernsdorf vor der Tür vom Weideplatz eine alte Ziege und drei Lämmer, welche am Jaune angebunden waren, gestohlen worden. Der Dieb ist durch den Gendarm Göbe bereits am andern Tage ermittelt worden. Die Ziegen sind in Berlin in einer Kleintierhandlung von dem Dieb verkauft worden. Der Händler hat die alte Ziege sofort wieder an eine Frau weiterverkauft, wo sie von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden ist. Die Lämmer hat der Händler nach Eichwalde weiterverkauft, wo ich zwei Stück wiedererhalten habe.“

Dies alles hat sich innerhalb acht Tagen nach dem Diebstahl abgepielt. Die Anzeige ist sofort dem Staatsanwalt beim Landgericht II übergeben worden, wie mir gesagt wurde.

Als ich im Januar noch nicht die geringste Mitteilung vom Staatsanwalt II Berlin hatte, daß ich meine beschlagnahmte Ziege wiederbekommen könnte, wandte ich mich beschwerdeführend an den Generalstaatsanwalt, teilte ihm den Sachverhalt mit und bat um Beschleunigung. Daraufhin erhielt ich vom Staatsanwalt II Berlin ein Schreiben, daß die Sache „bearbeitet“ werde und nichts versäumt ist; er hätte erst jetzt eine Antwort auf seine Anfrage beim Polizeipräsidium erhalten. Im übrigen könnte ich meine Ziege von dem jetzigen Besitzer zurückerkaufen und den Händler im Zivilprozeßwege verklagen. Das habe ich natürlich nicht getan, da mir die Ziege schon schmerzliches Geld gekostet hat und ich sie nicht noch einmal bezahlen konnte und wollte.

Weiter hörte ich nichts mehr von der Sache. Nun schrieb ich am 23. März d. J. an den Herrn preussischen Justizminister, teilte ihm den ganzen Hergang mit und sandte ihm auch das formelle Schreiben des Staatsanwalts II mit, legte ihm auch einen Zeitungsauschnitt aus der „Vollzeitung“ bei, worin stand, daß dem Prinzen Wilhelm im Oktober 1920 (also einen Monat später, als meine Ziegen gestohlen sind) sein Gehpelz gestohlen wurde, daß der Täter schon abgeurteilt sei und der Prinz ohne Bezahlung seinen Gehpelz wiedererhalten hat. Dazu fragte ich den Herrn Justizminister, ob denn ein Prinz anders behandelt wird als ein Klempnergehilfe. Ich brauche, nötiger als der Prinz seinen Gehpelz, meine Ziege, der Miß wegen für meine drei Kinder.

Bis heute, also nach bald einem Jahre, habe ich noch keinen Bescheid, ob der Dieb verurteilt ist, ob ich meine Ziege wiedererhalte oder ob das Verfahren etwa eingeleitet ist. — auch nicht vom Justizminister eine Antwort auf mein Gesuch.“

Soweit die Zuschrift. Die „Welt am Montag“ fügt hinzu, daß das Attestzeichen dieses schwierigen Falles „Staatsanwalt beim Landgericht II 1g J 1947 / 4 Z 1231. 20“ lautet.

Wir sehen einer baldgefälligen Klärung der Gerichtsbehörde ebenso interessiert entgegen wie der Leidtragende; glauben aber nicht, daß sich der Mann trotz — oder vielmehr wegen — unserer glorreichen Justiz viel Hoffnung machen kann. Wie kann auch ein Klempnergehilfe so naiv sein zu glauben, daß er vor Gericht so viel gilt wie ein leibhaftiger Prinz!

Raubmordanschlag in der Landwehrstraße

Der Schaulplatz eines neuen Kapitalverbrechens war in der Nacht zum gestrigen Sonntag der Holzplatz der Berliner Brennstoff-Beschaffungs-Gesellschaft in der Landwehrstraße 32. Dort wurde der 49 Jahre alte Wächter Karl Sünder aus der Alsterstraße 11 besinnungslos mit einer schweren Kopfwunde in einer großen Blutlache auf dem Fußboden des Wächterzimmers liegend aufgefunden. Seine ganze Barschaft, Uhr und Kette waren ihm geraubt.

Der Schwerverletzte, der bisher noch nicht die Besinnung wiedererlangt hat und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht, wo er noch schwer darniederliegt. Zur Ermittlung des Täters wurde ein Polizeidiensthund herangezogen, der, nachdem er Wils-

terung in der Wächterbude genommen hatte, zuerst nach einem anderen Schuppen deselben Grundstücks lief, wo ein schwerer langer Vorhagelhammer gefunden wurde, der noch Blutspuren aufwies. Offenbar ist dieser zur Tat benutzt worden. Dann führte der Hund seinen Führer vom Tatort nach dem schräg gegenüberliegenden Grundstück Landwehrstraße 18. Hier lief er über den Hof und verließ die Tür der im Erdgeschoss des Quergebäudes gelegenen Wohnung des Pfortners Weill. Auch ein zweitesmal nahm er denselben Weg. Der Pfortner wurde daraufhin von den Kriminalkommissaren Dr. Niemann und Dr. Schuppe vernommen, nach seinem Bericht aber wieder auf freien Fuß gesetzt, weil gegen ihn keine genügenden Verdachtsgründe vorliegen. Als dann der Diensthund zum dritten Male am Tatort angeht wurde, nahm er eine Fährte auf, die nach dem Grundstück Landwehrstraße 20 führte. Dort fraß er an die im Erdgeschoss des Vorderhauses gelegene Wohnung und verließ das dazwischen wohnende Zimmermädchen Marie Thoms. Dies wurde ebenfalls verhört, und dabei stellte sie heraus, daß es, wie es auch selbst zugibt, dem Wächter Sänder an dem fraglichen Abend bis um 10 Uhr in seinem Wohngesellschaft geleistet hatte. Wie das Mädchen weiter auslag, war während seiner Anwesenheit ein ihr unbekannter Mann gekommen, der sich mit Sänder, den dieser getannt haben mußte, unterhalten hat und auch noch bei ihm geblieben ist, als es um 10 Uhr keine Wohnung aufsuchte. Das Mädchen selbst will erst bei seiner Festnahme vom Morbsandplatz erfahren haben. Zur weiteren Aufklärung des Verbrechens wurde es vorsätzlich in Haft behalten. Dem Ueberfallenen selbst, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, die Brieftasche, die eine noch ungeöffnete Lohnkarte mit 387 M. enthielt, das Portemonaie mit kleineren Scheinen und die Uhr mit Kette.

Eine Räuberbande bei Köpenick

Ein schwerer Raubüberfall ereignete sich gestern Abend um 12 Uhr auf der Chaussee zwischen Sadoma und Köpenick. Als um diese Zeit mehrere Berliner Ausflügler, etwa zwanzig bis fünfzig an der Zahl, sich von dem bekannten in Sadoma liegenden Café Sanssouci auf der genannten Chaussee nach Köpenick begeben wollten, trat plötzlich eine Bande von etwa zwanzig bis dreißig Mann aus dem Walde. Mit dem Rufe: „Stehen bleiben! Hände hoch!“ stellten sie sich quer über den Weg, wobei sie ihre Revolver auf die entsehten Passanten richteten. Die Räuber zwangen die Ueberfallenen, unter denen sich übrigens auch mehrere Kinder befanden, alles Bargeld und alle Kostbarkeiten herauszugeben. Zweien der Ueberfallenen gelang es, zu entfliehen. Nach ihren Angaben bestand die Bande aus Burischen im Alter von etwa achtzehn bis zwanzig Jahren, die sehr lauer und anständig gekleidet waren. Angesichts der Uebermacht der Verbrecher konnten die Ueberfallenen, zumal sie völlig unwehrhaft waren, an keine Gegenwehr denken. Als diejenigen von ihnen, die entfliehen konnten, nach etwa einer Stunde wieder an den Tatort zurückkehrten, war kein Mensch mehr zu erblicken. Die Entflohenen haben nach ihrer Angabe telefonisch versucht, die nächste Wache der Sicherheitspolizei zu erreichen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, eine telefonische Verbindung zu bekommen. Die Polizei hat inzwischen Kenntnis von diesem Raubüberfall erhalten und die Nachforschungen aufgenommen.

25 Jahre Parteizugehörigkeit. Im Monat Juli waren es 25 Jahre, daß die Genossen Gustav Jutin, Oskar Fischer und Bruno Liese der Partei angehören. Wir wünschen den Jubilaren, daß es ihnen vergönnt sein möge, noch recht lange in geistiger und körperlicher Frische in der Arbeiterbewegung tätig zu sein. Wir anderen wollen uns diese Genossen als ein Vorbild treuester Pflichterfüllung vor Augen halten und bestrebt sein, ihnen nachzuahmeln.

Die neue Hiewelle. Mit loslagern jahresplanmäßiger Pünktlichkeit hat gestern nach einem einzigen Föhleren, aber immerhin noch sommerlichen Tage eine neue Hiewelle begonnen. Bei wolkenlosem Himmel stieg das Thermometer nachmittags über 26 Grad Wärme hinaus. Freilich wird das Quecksilber rasch wieder höher klettern, und die ersten August-Tage werden uns wohl eine neue, womöglich sogar verbesserte Auflage der jüngsten Julihitze, jedenfalls aber zunächst keinen Regen bringen, der dringend nötig wäre. So hat wegen ungünstigen Wasserstandes die Oderschiffahrt stillgelegt werden müssen. Infolge von Selbstentzündung brach auf dem Holzplatz der Zellstofffabrik Akt.-Ges. in Krappitz ein großes Feuer aus, bei dem nicht nur das gesamte Holzlager, sondern auch ein Teil des Fabrikgebäudes eingeebnet wurde. Der Schaden beträgt 8 bis 10 Millionen Mark.

544 deutsche Kinder in Finnland. Von zuständiger Seite wird geschrieben: Wie in den Sommern 1919 und 1920 hat das hiesige Finnland auch in diesem Jahre eine Anzahl unterernährter deutscher Kinder bei sich aufgenommen. Die Gesamtzahl hat sich gegen das Vorjahr noch um 51 erhöht; es konnten 544 Kinder der hiesigen finnischen Familien anvertraut werden. Besonders dankenswert ist es, daß die Neue Dampfer-Kompagnie in Stettin die Kinder mit ihren stattlichen Dampfern bei guter Beförderung ebenso wie im Vorjahre ohne jedes Entgelt beförderte. Die Kinder, die auf den Wunsch Finnlands hauptsächlich aus Groß-Berlin, Freihaat Sachsen, Stettin, Frankfurt a. M. und Lübeck stammen, befinden sich bei Einzelfamilien im „Land der tausend Seen“ in liebevoller Pflege und werden nach acht- bis zehnwöchigem Aufenthalt erfrischt und gekräftigt an Leib und Seele voll Dankbarkeit für ihre Gastgeber zurückkehren.

Vom Messerstecher schwer verletzt. Der Posthilfsbote Paulsch vom Postamt in der Dorotheenstraße wurde vor dem Hause Marillstr. 23 von einem unbekanntem Manne ohne jede Veranlassung überfallen und durch Messerstiche am Kopf, an der linken Halsseite und an der linken Schulter verletzt. Dann flüchtete der Täter, während man den bewußtlosen Paulsch nach dem Krankenhaus schaffte. — Der Revolverstich in der Notwehr. In der vergangenen Nacht gegen 11 1/2 Uhr wollten noch mehrere Männer das Schanklokal von Karl Lingl, Rottbusierdamm 32, auflösen. Der Wirt verwehrte ihnen aber unter Hinweis auf den Eintritt der Polizeistunde die Verabfolgung von Getränken. Das erbot die Leute derart, daß sie auf den Wirt eindrangen und mit Gewalt sich in den Besitz von Getränken setzen wollten. In der Notwehr machte Lingl von seinem Revolver Gebrauch und gab einen Schuß ab, der einen der Männer in die Brust traf. Unter Mitnahme des Verletzten nahmen die Angreifer Reißfuß und entkamen, ehe noch eine Streife der Schutzpolizei herbeigerufen werden konnte. Ueber die Schwere der Verletzung des Unbekannten konnte noch nichts ermittelt werden. — Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich an der Kreuzung der Wilmersdorfer- und Schillerstraße zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie Q und einem Geschäftswagen der Handlerin Martha Rossow. Dabei stürzte der Wagen der letzteren um und wurde zertrümmert. Die Begleiterin der Frau Rossow, ein Fräulein Erna Kretschmer, die neben ihr auf dem Boden gelegen hatte, trug schwere Kopf- und Körperverletzungen davon und wurde im hoffnungslosen Zustande nach einem Krankenhaus gebracht. Schuld an dem Zusammenstoß soll die Wagenführerin treffen.

Gelandete Leiche. In der Nähe der Militärbadeanstalt in Wölschewitz landete man gestern nachmittags die Leiche des am 23. Juli ertrunkenen Arbeiters Alfred Lange, der dort gebadet hatte.

Vorausichtlich Wetter für Berlin und Umgebung. Dienstag: Ueberwiegend heiter, sehr warm und schwül, bei größtenteils schwachen südlichen Winden. Gewitter nicht ausgeschlossen. Sonst trocken.

Gewerkchaftliches

Aussicht auf Beilegung des Streiks im Kartoffelgroßhandel

Eine sehr stark besuchte Versammlung der Streikenden nahm gestern, Sonntag, den Bericht über den Stand des Streiks entgegen. Am Sonnabend Abend fand eine Versammlung der Unternehmer statt, um sich über die ermäßigte Forderung der Streikenden von 360 M. Wochenlohn zu entscheiden. Die Unternehmer lehnten jedes weitere Zugeständnis über 325 M. Wochenlohn ab. Dieser Bericht rief großen Unwillen in der Versammlung hervor. Nach einer sehr erregten Debatte beschloß die Versammlung, das Zugeständnis der Unternehmer vorläufig anzunehmen und eine Entscheidung über die weitergehende Forderung bei dem Schlichtungsausschuß herbeizuführen. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks dürfen nicht stattfinden. Auf dieser Basis soll am Montag verhandelt werden, mit den Unternehmern zu verhandeln. Sind die Unternehmer mit dieser Regelung einverstanden, so wird am Dienstag, den 2. August, in allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen. Sollten jedoch die Unternehmer wider Erwarten, eine Einigung in diesem Sinne ablehnen, so ist daraus klar zu sehen, daß die Unternehmer den Wirtschaftsfrieden nicht wollen, sondern andere Ziele verfolgen. In diesem Falle würde der Streik weitergeführt werden und müßten die Streikenden für die Folgen des Streiks jede Verantwortung ablehnen.

Demobilisierungskommissar und Arbeitslosigkeit

Vom Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Verwaltung Berlin, wird uns geschrieben: Der Verband Deutscher Gartenbaubetriebe hatte beim Polizeipräsidium den Antrag gestellt, den Gärtnerarbeiten bis zum 1. November eine Ueberarbeitung der achtstündigen Arbeitszeit um zwei Stunden zu genehmigen. Die Gewerbeabteilung des Polizeipräsidiums hat diesen Antrag, ohne mit den Arbeitnehmerorganisationen irgend wie Fühlung zu nehmen, befristet, während der dem Demobilisierungskommissar weitergegeben. Dieser hat dem Antrage zunächst in seinen Monatl. Tätigkeitsberichten auf zugegeben werden soll doch sich durch die Fiktivität der Gärtnerarbeiten Ueberstunden nicht vollständig vermeiden lassen, so verdient doch die Art und Weise, wie hier den Arbeitgebern entgegen genommen wird, die schärfste Zurückweisung. Es ist geradezu standlos, wenn auf die große Arbeitslosigkeit im Bereich der Gärtnerarbeit hingewiesen wird. Zweifelslos könnten in vielen Fällen Arbeitslose ausliefend eingestellt werden. Die Arbeitgeber laufen jedoch schon längst gegen den achtstündigen Tag und behaupteten vor dem Demobilisierungskommissar, auch nicht mit neun Stunden auskommen zu können. Die Arbeitnehmervertreter wandten sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen Antrag. Sie wies darauf hin, daß diese Verlängerung der Arbeitszeit in erster Linie den Lehrlingszählern und den tarifrechtlichen Arbeitgebern zugute kommt. Ueberall, wo durch Tarifvertrag festgelegt ist, daß die Ueberstunden mit einem Zuschlag bezahlt werden, sind verhältnismäßig wenig Ueberstunden zu verzeichnen. Es müßte verlangt werden, daß wenigstens die Ueberstunden mit einem Zuschlag bezahlt werden. Aus diesem Grunde müßte den Arbeitgebern erst aufgegeben werden eine Bestimmung mit dem Arbeitnehmer zu erzielen. Diese Darlegungen blieben unbeachtet. Der Herr Demobilisierungskommissar setzte sich darüber hinweg; die Verhandlungen mit den Arbeitnehmern sollen erst nachher stattfinden. Hier haben wir wieder einen Beweis, daß der Demobilisierungskommissar nur noch Arbeitgeberinteressen vertritt. Während sonst bei Tarifverhandlungen von seiten des Demobilisierungskommissars stets behauptet wurde, daß die Gärtner im Wirtschaftsleben bedeutungslos ist und ein behördliches Eingreifen abgelehnt werden muß, ist man sofort bereit einzugreifen, wenn ein Antrag von Arbeitgeberseite kommt.

Funktionärkonferenz der F. d. A.

Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin, beruft seine Funktionäre zu Mittwoch, den 3. August 1921, abends 7 Uhr, zu einer allgemeinen Funktionär-Versammlung in den Musterhäusern, Kaiser-Wilhelm-Straße 31, großer Saal. Tagesordnung: 1. Die Wirkung der Reparationen auf die Lage der Angestellten. Referent: Kurt Heinig. 2. Die Kaufmannsgerichtswahl. Referent: Karl Publik.

Parteiveranstaltungen

2. Verwaltungsbefehl. 4. Militär (Wochen). Alle arbeitslosen Genossen, die Anspruch auf Freizeitarbeit haben, müssen bis zum 2. August bei Militär melden; spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Arbeitslose Genossen und Mitgliedsbuch legitimiert.

Dienstag, 2. August.

11. Militär. Frauenarbeit und Kinderbeschäftigung. 1/2 Uhr Sitzung bei Militär, Karlsruher Str. 31. Vollständiges Erscheinen der Genossinnen ist Pflicht.
12. Militär. Die die Dienstag angelegte Sitzung der Funktionäre und kommunalen Kommission kann unabhöhrlicher Weise am Donnerstag bei Militär, Köpenicker Str. 74, abends 7 Uhr, stattfinden.
Neinleiden-Oh. Abends 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Jugendhalle im Seebad, Rellener Str. 40. Tagesordnung: Stellungnahme zur Stadt- und Bezirksratswahl.

Bereinskalender

Dienstag, 2. August.

6. U. J. Musik. Dienstag, 2. August, abends 7 Uhr, Vortrag bei K. Krüger, Wallstr. 10. Freitag, 5. August, Spielpartie nach der Jungfernheide. Treffpunkt 7 1/2 Uhr Bahnhof Gesundbrunnen.
Kriegsbefähigte. Der Kampf der Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen der Kämpfer-Genossen. Der Kampf der Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen der Kämpfer-Genossen. Der Kampf der Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen der Kämpfer-Genossen. Der Kampf der Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen der Kämpfer-Genossen.

Verantwortlich: für Politik u. Kulturpolitik: Leo Dieckhoff, Berlin-Friedenau; für Kommunalpolitik, Lokales und Gemeindefreiwirtschaft: Carl Engel, Marienburger-Str. Berlin; für den Internationalen u. geschäftliche Mittelungen: Ludwig Kommer, Charlottenburg. — Verlagsgemeinschaft 'Freiheit', c. s. m. d. s., Berlin. — Druck der Berliner Arbeiter-Zeitung, c. s. m. d. s., Berlin, Breite Straße 8-9.

Theater und Vergnügungen

Volkshöhne
Sommerdirektion
7 1/2 Uhr: Die Fledermaus
Regisseur: Max Reinhardt.
Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Der Herr, der die Maulschellen kriegt
Kammerstücke
7 1/2 Uhr: Der Herr, der die Maulschellen kriegt
Großes Schauspielhaus
8 Uhr: Die Weber (Auch Klammern)
Berliner Theater:
Täglich 7.30 Uhr:
DAS MILLIARDEN SOUPÉ
Komödienhaus:
Abend 7.30 Uhr:
Blonde Engel
von Robert Winterberg
Carl Heilmann o. G.,
Josefine Doe u. Genossin.
a. G. Angewandter Straaten,
Theater, Georg Meißel,
Karl Busch, Julius Rogg.
Reizend Theater
7 1/2 Uhr: Max Walbert in
1910 - als Kaiser
Trianon Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Lady Windermere's Faner
Kleines Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Casanovas Sohn
Walhalla Theater
7 1/2 Uhr:
Die Königin der Luft
Rose Theater
7 1/2 Uhr:
Mein Leopold

RETROUPO
Behrenstraße 54.
7 1/2 Uhr:
4 Black Diamonds
Pirnikoff & Pirnikowna
Carmellini
6 Grix Grigoris
Anna Paulini
Hanc Wilcys
Leos schwebende Musik
2 Borellis
Richard Frischbler
Gregor Ratoffs Chor
3 Booklyns

Rauchtabak
Pfund 18 Mark
Schländer . . . 20 M.
Schmer, Rosen 22 M.
Bavaria . . . 23 M.
Gold Abag . . . 27 M.
Rund Große Hamburger
Straße 1, 1

Kreuzer-Sonate
von Leo Tolstoj
164 Seiten **Ab. 1.50**
Buchhandlung Freiheit
Breite Straße 8-9

Briefmarken :: Münzen
kauft Grosmann, Johannistr. 4
Samstag u. Sonntag, Friedrichstr. (Nr. 106) Norden 100 21

Stoffe
für Herren-Anzüge, Hüter,
Valetots, Damen-Kostüme,
Meter 50., 100., 150., 200. - Mark.
Für langjährige Verbindungen mit selbständigen
Fabrikanten dürfen für preiswerte, gute Qualitäten.

Koch & Seeland G. m. b. H.
Geogr. 1993, Gertraudenstr. 20-21, Geogr. 1992.

Blünte an Wald und Wasser gelegene Parzellen in Heiligensee bei Tegel.
Sehr guter Boden. In jeder Größe.
Beschreibung von 1/2, 3/4, 1/2, 1/4. Günstige Abzahlung
Möglichkeit. Terrassenhaft Heiligensee, Berlin-Nord,
Schiffbauerdamm 28, Tel. Norden 716 / In Heiligensee
im Bureau oder bei K. K. Meyer, Restaurant Heiligensee,
Heiligensee, Kirchhagen, Tegel, Tegel-Heiligensee, Strahub.

Kartoffeln
frische Blanke weiße Ware liefert an Arbeiter-
organisationen 1. ganz besondern Vorzugspreisen.
Vertriebsweise, Konsumvereine u. sonstige Organisa-
tionen wollen sich mit mir in Verbindung setzen

Max Seidel, Königsberg i. Pr., Altstadt, Lang-Gasse 77
Die Arbeiterorganisationen in Königsberg werden über meine Person gern jede Auskunft geben

PROLETARISCHE JUGEND
AMPHIBIE NACHRICHTEN
JUGENDFRAGEN

Heft 5
Eine Einführung in die sozialist. Gedankenwelt
von Hans Dalmack

Preis 2.50 Mark

In beziehen durch die
Buchhandlung 'Freiheit' Berlin
Breite Straße 8-9

Zeitungs-Austrägerinnen
heißt sofort ein
„Freiheit“-Ausgabestelle
Steinmetzstraße 23

Botenfrauen
für Neukölln stellt sofort ein
Spedition Krüger, Emser Straße 32
Medungen vormittags 10-12 Uhr, nachmittags 2-6 Uhr

BOTENFRAUEN

heißt ein Expedition **LEHMANN**,
Muskelstraße 43, für Tour im
Innenstadt, Gärtnerei, Gärtnerei,
Hamburger Str., Gärtnerei, Gärtnerei,
Tauer Ruppiner Straße und Schöneberg
Straße. Meldungen 10-12 u. 3-6 Uhr.

Botenfrauen
gesucht
von der
Spedition Werner, Greifswalder Str. 29
für Neue Königstraße, Lichtenstraße, Wobegstraße,
Gehobowickstraße, Langanger Straße, Emanuel-Kirch-Str.

Kleine Anzeigen

Verkäufe
Anzüge, Hosen, Kleider, Krawatten,
Wäsche, Schuhe, Stiefel, etc. etc.

Werkzeuge und Maschinen
Angebot, Verkauf, etc. etc.

Möbel
Chaiselongues, etc. etc.

Geld-Verkehr
Betriebskapital, etc. etc.

Verschiedenes
Verschiedenes, etc. etc.

Kaufgejude
Schokolade, etc. etc.